



K.-P. MATSCHKE  
LEIPZIG

KAISERTUM, KIRCHE UND VOLK:  
ERSCHEINUNGSFORMEN UND CHARAKTERISTIKA BYZANTINISCHER  
ÖFFENTLICHKEIT IN DER ENDPHASE DES REICHES (FORTSETZUNG)

Vorbemerkung:

Der vorliegende Text ist die Fortsetzung eines Vortrages auf der Internationalen Konferenz der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im September 2012 zum Thema: Das Patriarchatsregister von Konstantinopel in Kontext und Vergleich. Zusammen mit dem ersten Teil, der in den Konferenzakten erscheinen soll, führt er eine Thematik fort, die ich 1993 mit einem Aufsatz über die spezifische Struktur von Öffentlichkeit im späten Byzanz begonnen habe<sup>1</sup> und jetzt in den konkreten Kontext historischer Entwicklung zwischen 1402 und 1453 zu stellen versuche. Ich freue mich sehr, daß dieser Beitrag in eine Festschrift für Margarita Poljakovskaja aufgenommen werden kann, mit der mich das gemeinsame Interesse an wichtigen Problemen der spätbyzantinischen Geschichte seit Jahrzehnten verbindet.

Ausgangspunkt dieser beiden miteinander verbundenen Aufsätze ist die These, daß die Neustrukturierung des byzantinischen Kaisertums durch Manuel II. an der Wende zum 15. Jh. und die damit verbundene Neuakzentuierung der byzantinischen Herrscherideologie<sup>2</sup> auch zu einer Umformung des öffentlichen Lebens, zur deutlichen Fokussierung von Öffentlichkeit auf re-

---

<sup>1</sup> K.-P. Matschke, Die spätbyzantinische Öffentlichkeit, in: Mentalität und Gesellschaft im Mittelalter. Gedenkschrift für Ernst Werner, hrsg. S. Tanz. Frankfurt/M. u.a. 1993, S. 155–223.

<sup>2</sup> Vgl. dazu besonders F. Leonte, The Renewal of Imperial Ideology in the Texts of Emperor Manuel II Palaiologos. Budapest 2012. Die Einsicht in diese noch unveröffentlichte Dissertation wurde mir ermöglicht durch Prof. Niels Gaul und Dr. Ekaterina Mitsiou, denen ich sehr herzlich dafür danke.

präsentative Formen und Abschottung selbständiger Meinungsäußerungen breiterer Volkskräfte aus dem politischen Diskurs führte.

Das zeigte sich auch im Prozess der unmittelbaren Vorbereitung des Konzils von Ferrara/ Florenz, den Sebastian Kolditz in seiner Dissertation über das byzantinische Kaisertum auf diesem Konzil auch unter dem Öffentlichkeitsaspekt untersucht hat.<sup>3</sup> Neben dem Empfang der Delegation des Basler Konzils durch den Kaiser im Blachernenpalast zur Überreichung der Krenzenbriefe sowie separat durch den Patriarchen und regelmäßigen Zusammenkünften einer Kommission aus weltlichen und geistlichen Archonten mit den Konzilsgesandten im Anastasis-Kloster, neben direkten Gesprächen der Delegationsführer mit dem Kaiser und seinen Mesazontes<sup>4</sup> erwähnt er ganz besonders eine Zusammenkunft am Andreastag 1435 in der Anastasis-Kirche zwecks Übergabe des von den Konzilsgesandten nach längerer Diskussion umformulierten Konzilsdekrets „Sicut pia mater“. Zu dieser Veranstaltung hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, zu der sowohl Griechen als auch Vertreter der lateinischen Nationen gehörten. Für eine solche Inszenierung von Öffentlichkeit hatte sich von griechischer Seite besonders der Mesazon Lukas Notaras stark gemacht, um im Umlauf befindlichen Gerüchten entgegenzutreten, die Lateiner hätten die Griechen im ursprünglichen Text der Vereinbarung als Häretiker bezeichnet und die Griechen hätten das akzeptiert. Daß die byzantinischen Führungskräfte in Gerüchten immer eine Gefahr sahen, besonders dann, wenn ihre Herkunft nicht genau ausgemacht werden konnte, ist häufig zu beobachten und soll später auch noch genauer erklärt werden. Insgesamt gelangt Kolditz aber zu dem einleuchtenden Schluß, daß eine breite hauptstädtische Öffentlichkeit für den Verlauf der Verhandlungen keine deutlich erkennbare Rolle spielte, denn auch am Andreastag sei es nur um eine beschränkte Zahl ausgewählter Vertreter gegangen, und die Nichtteilnahme von Kaiser und Patriarch spreche wohl ebenfalls dafür, daß die Veranstaltung zwar als wichtig und notwendig angesehen wurde, aber zugleich heruntergespielt werden sollte, daß von kaiserlicher Seite jedenfalls die Einbeziehung einer breiten hauptstädtischen Öffentlichkeit in den Unionsprozeß nicht betrieben, sondern eher bewußt vermieden worden ist.<sup>5</sup>

Das Konzilsgeschehen von Ferrara/Florenz hat zum Problem spätbyzantinischer Öffentlichkeit nur wenig zu bieten. Bedeutung für die Zeit danach

---

<sup>3</sup> S. Kolditz, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39). Das byzantinische Kaisertum im Dialog mit dem Westen, Stuttgart 2013, S. 113–134.

<sup>4</sup> Ebd., S. 119–122.

<sup>5</sup> Ebd., 123 f.

könnte aber eine Konstantinopelrede haben,<sup>6</sup> die Hélène Blanchet im Kontext ihrer monumentalen Studie über Georgios Gennadios Scholarios entgegen anderen Historikern diesem wohl bedeutendsten Theologen der Spätzeit zuordnet.<sup>7</sup> Und nach Sebastian Kolditz spricht sogar einiges dafür, daß er diese Rede während des Konzils als kaiserlicher Sekretär auf Anregung seines Herrn verfaßt hat und daß sie als Instrument konkreter politischer Propaganda gedacht war mit Blick auf die Gesamtheit der griechischen Konzilsteilnehmer und ihr Verhalten während des Aufenthaltes in Italien<sup>8</sup> und nach ihrer Rückkehr in die Heimat. Der Verfasser vertritt ganz deutlich den kaiserlichen Standpunkt,<sup>9</sup> daß die Kirchenunion auf ehrenvolle Weise erzielt werden müsse, verweist aber auch darauf, daß eine weitere Verfestigung des Schismas die Griechen in den zweifelhaften Ruf der Leichtfertigkeit bringen müsse und die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lage ihres Vaterlandes damit verloren gehe, während umgekehrt schon das Gerücht von einem Erfolg der Union die (türkischen) Feinde in die Flucht treibe.<sup>10</sup> Und mit dem Argument, daß derjenige sich selbst betrüge und wider Gott rede, der behaupte, man müsse in dieser Lage allein auf himmlische Rettung hoffen,<sup>11</sup> greift der Verfasser der Rede eine Diskussion auf, die die byzantinische Öffentlichkeit im Umfeld der Schlacht bei Ankara intensiv beschäftigt hatte und die auf Initiative Manuels II. zu einer Neuausrichtung der Kaisermacht führte, derzufolge es vorausblickende Herrscheraktivität ist, die die Welt ordnet und die Untertanen einordnet. und Öffentlichkeit nur von oben nach unten Platz hat.<sup>12</sup>

Dem Historiker Dukas zufolge wurden die byzantinischen Konzilsteilnehmer bei ihrer Ankunft in Konstantinopel von den Einwohnern „in üblicher Weise“ begrüßt und zugleich befragt, wie das Konzil verlaufen sei, ob die eigene Seite (wir) den Sieg errungen habe(n). Und als sie nach der Antwort: wir haben unseren Glauben verraten und sind Azymiten geworden, weiter fragten, warum sie unterschrieben hätten, erklärte der Erzbischof Antonios von Herakleia neben anderen, das sei aus Angst geschehen. Und einige Erzbi-

---

<sup>6</sup> *Orationes Georgii Scholarii in Concilio Florentino habitae*, ed. J. Gill (Concilium Florentinum. Documenta et Scriptores VIII/1). Rom 1964, S. 5–20.

<sup>7</sup> M. H. Blanchet, *Georges-Gennadios Scholarios (vers 1400-vers 1472. Un intellectuel orthodoxe face à la disparition de l'empire byzantin*. Paris 2008, S. 334–344.

<sup>8</sup> Kolditz, *Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil*, S. 437–439.

<sup>9</sup> Ebd., S. 438.

<sup>10</sup> *Orationes Scholarii*, S. 11.

<sup>11</sup> Ebd., S. 16.

<sup>12</sup> Ich verweise auf den ersten Teil dieses Aufsatzes.

schöfe hätten sogar zugeben müssen, daß sie ihre Unterschrift für Geld geleistet hätten.<sup>13</sup>

Dieser Dialog kann kaum so gelaufen sein, wie ihn Dukas erzählt, sondern er ist viel eher eine Zusammenfassung des Geschehens kurz nach der Rückkehr der Delegation, und die stand unter keinem glücklichen Stern. Johannes VIII., der kurz vor seiner Ankunft vom Tod seiner Frau erfahren hatte, zog nicht als erfolgreicher Vollender einer Jahrhundertaufgabe byzantinischer Politik, sondern als trauernder Witwer in seine Hauptstadt ein. Der Tod des Patriarchen Joseph II. noch in Florenz hatte ihn zudem eines verlässlichen Mitstreiters bei der Umsetzung der Kirchenunion beraubt. Das begünstigte das Hervortreten innerkirchlicher Differenzen, die auch während des Konzils unterschiedlich vorhanden gewesen waren. Sie wurden ganz deutlich in einer spätestens im April an den Kaiser gerichteten Apologie des Klerus, in der fünf Metropolitane und dazu hohe kirchliche Beamte, Klostervorsteher und Mönche Vorbehalte gegen zentrale Punkte der Unionsvereinbarung äußerten und deshalb die Abhaltung eines neuen Konzils in Konstantinopel unter Beteiligung der Patriarchen des Ostens forderten. Und zu der heiklen Frage griechischer Unterschriften unter das Dokument von Florenz äußern sie sich in einer Weise, die ganz auffällig an Dukas erinnert, und sie benutzen ähnliche Argumente, die in ihrer Kuriosität die Mitteilungen des Historikers aber teilweise sogar noch übertreffen.<sup>14</sup>

Das Volk von Konstantinopel tritt in den verschiedenen Quellen zu diesen Ereignissen nur einmal bei Dukas mit seinen besorgten Fragen an die Heimkehrer in Erscheinung. Von Volksgemurmel oder Volksgeschrei als byzantypischen Formen kritischer Meinungsäußerung<sup>15</sup> ist praktisch nichts zu hören, und auch explizite Bekundungen einer tiefgehend antiunionistischen Haltung sind bei ihm selbst nach 1440 wohl nur schwer auszumachen.<sup>16</sup> Vielleicht fiel es deshalb dem Kaiser zunächst auch so leicht, eine sich aus Heimkehrern und Daheimgebliebenen formierende innerkirchliche Opposition gegen den Unionsvertrag zu neutralisieren: er konnte seinen Wunsch Kandidaten Metrophanes als Nachfolger des noch in Florenz verstorbenen Patriarchen Joseph durchsetzen, und es gelang ihm sogar, Gegner und Befürworter der Union in die seit 1445 im kaiserlichen Xylalas-Palast beginnende neue Runde bilateraler Gespräche zur Realisierung der Union einzu-

---

<sup>13</sup> Ducas, *Istoria Turco-Bizantină*, ed. V. Grecu. Bukarest 1958, XXXI, 9, S. 269/271.

<sup>14</sup> Vgl. S. Pétridès, *Documents sur la rupture de l'union de Florence*. EO XIV, 1911, S. 204–207, bes. S. 204.

<sup>15</sup> Vgl. Matschke, *Die spätbyzantinische Öffentlichkeit*, 119.

<sup>16</sup> So Kolditz, *Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil*, S. 133 f.

binden. Sie wurden auf seiten der Lateiner geführt von dem Dominikaner Bartolomeo Lapacci, seit 1439 Bischof von Cortona, der wohl schon gegen Sommerende 1444 mit dem Flottenkonvoi unter Leitung des päpstlichen Legaten, Kardinal Francesco Condulmer zur Teilnahme am lange erwarteten Kreuzzugsunternehmen nach Konstantinopel gekommen war,<sup>17</sup> dort Zeuge der dramatischen Ereignisse wurde und so den Umschwung von großer Erwartung zu wachsender Enttäuschung und Apathie vor Ort hautnah mit erlebt haben muß.<sup>18</sup>

Die auf Initiative des Kaisers und seiner Großen zunächst mit dem entschiedensten Unions- gegner Markos von Ephesos geführte *publica concertatio* wurde von den Lateinern als Erfolg verbucht und fand ihr Ende mit dem Tod des streitbaren Mannes, der griechische Anhänger der Union als *Graecolatini*, also weder richtige Griechen noch richtige Lateiner und damit als Monster bezeichnet<sup>19</sup> und die Anwesenheit des seit 1443 amtierenden

---

<sup>17</sup> Vgl. Blanchet, Georges-Gennadios Scholarios, S. 387 und S. 400f.

<sup>18</sup> Die Probleme werden deutlich in einem *publicum instrumentum*, das der Capellanus et Cancellarius des venezianischen Bailo, Benedictus de Smeritis, am 26.11.1445 in der Residenz Condulmers während seines Aufenthaltes in Konstantinopel im Beisein nicht nur Lapaccis, sondern auch seines Vorgängers als päpstlicher Nuntius, des Bischofs von Koron, Cristoforo Caratone, aufgesetzt hat. Als Zeugen in der camera des Kardinals waren außerdem zugegen der Bailo Andrea Foscolo und weitere vornehme Venezianer. Das Rechtsdokument stellt sich dar als eine Art Protokoll von Gesprächen und Beobachtungen, die der civis Venetus Fabricius Cornaro während einer Reise in den Raum Gallipoli ad visitationem prefati domini Legati im Oktober 1444 notiert hatte. Das gut ein Jahr später auf der hochkarätigen Zusammenkunft in der Legatenresidenz vorgelegte Material macht die großen Schwierigkeiten sichtbar, die die westliche Flotte schon kurz nach ihrer Ankunft vor Ort besonders mit ihrer Lebensmittelversorgung und mit der Absicherung von Zufuhren angesichts türkischer Bedrohungen hatte, und es deutet auch daraus entstandene Meinungsverschiedenheiten in ihrer Führungsriege an. Ausdrücklich wird am Ende notiert, daß der Legat das Material pro firmiori evidentia veritate vom testor erbittet. (Ich verdanke die Abschrift des Textes aus dem Archivio di Stato di Venezia, notai diversi, busta 6, f. 15r-15v der freundlichen Zusendung durch Thierry Ganchou, der eine Publikation der von diesem Notar hinterlassenen Dokumente vorbereitet) d.h. es soll augenscheinlich in seinen Rechenschaftsbericht für die päpstlichen Kurie eingehen in Rom eingehen. Zur Situation im maritimen Umfeld von Konstantinopel vgl. auch K.-P. Matschke, Italiener, Griechen und Türken im Umfeld des Kreuzzuges von 1444, *Il Mar Nero III*, 1997/98, S. 159–177.

<sup>19</sup> Vgl. Blanchet, Georges-Gennadios Scholarios, S. 386, Anm. 12.

unionsfreundlichen Patriarchen Georgios Mammias und seiner Leute bei seiner Totenfeier ausdrücklich untersagt hatte.<sup>20</sup>

Georgios Scholarios, der bedeutendste byzantinische Theologe der byzantinischen Spätzeit, der zunächst wegen seiner engen sachlichen und persönlichen Verbindung zur Kultur des Westens und ihren Trägern und auch aus praktisch politischen Gründen mit der Union sympathisierte und deshalb in den Ruf eines Lationophron geraten war,<sup>21</sup> hatte sich daher in den Gesprächen mit Lapacci zunächst sehr zurückgehalten. Unter dem Eindruck der Niederlage von Varna und damit in weite Ferne rückender westlicher Hilfe gelangte er aber zu der Überzeugung, daß die griechische Identität nur noch mit dem orthodoxen Glauben wirklich gesichert werden könnte,<sup>22</sup> und wurde deshalb nach und nach zum Wortführer und Anführer der Unionsgegner, die sich als Hiera Synaxis nach 1445 zu einer Parallelkirche zusammenschlossen, den unionistischen Patriarchen Mammias ins lateinische Exil drängten und ganz augenscheinlich auch Überlegungen zur Kaisernachfolge durch einen der Union feindlichen Kandidaten anstellten.<sup>23</sup>

Das Jahr 1448 wurde so zu einem kritischen Jahr für das von Kaiser Manuel installierte Herrschaftssystem. Am 31. Oktober verschied der schon lange kränkliche Johannes VIII. Kurz vorher war Ende Juni der Despot Theodoros II. gestorben, der sich Hoffnungen auf die Kaisernachfolge gemacht hatte, und der jüngste Kaiserbruder Demetrios scheint etwa zur gleichen Zeit wieder einmal versucht zu haben, eine türkische Operation gegen die Hauptstadt für eigene Herrschaftswünsche zu nutzen. In diesen Gesamtzusammenhang gehört eine Notiz aus den von Peter Schreiner edierten Kleinchroniken. Sie beginnt mit dem Tod des Despoten Theodoros (in Selymbria) und endet mit seinem Begräbnis im Pantokratorkloster von Konstantinopel. Dazwischen heißt es in der Übersetzung Schreiners: Und nicht wenige machten heimlich eine Verschwörung, offen aber Theophilos Palaiologos, Bryennios Leontares Palaiologos, Senkrula, Strategopulos Skantzileres, der Richter, der Sekretär (?) und viele andere.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Ebd., S. 361, Anm. 46.

<sup>21</sup> Ebd. S. 361, Anm. 46.

<sup>22</sup> Ebd., S. 380 f.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> P. Schreiner, Die byzantinischen Kleinchroniken, 1. Teil. Wien 1975. Chronik 9751, 99; Teil 2. Wien 1977, S. 471. Siehe nun auch M. Philippides – W. Hanak, The Siege and Fall of Constantinople in 1453: Historiography, Topography, and Military Studies, Farnham 2011, S. 125 f. mit der überzeugenden Identifizierung des "Senkrula" mit dem aus Nestor Iskenders Bericht bekannten *strategos* Palaiologos

Nach dem Kommentar Schreiners steht die Verschwörung im Zusammenhang mit dem Tod Theodors, der schon 1443 nach der Kaiserkrone strebte, und erklärt sich aus Differenzen der kaiserlichen Brüder, die zu Gruppen- und Clanbildungen geführt hatten, ohne daß es möglich sei, genau auszumachen, zum Clan welches Despoten die genannten Personen gehörten.<sup>25</sup> Erich Trapp gelangt in einem 1385 veröffentlichten Aufsatz besonders durch die Heranziehung verschiedener Scholarios-Texte zu dem sehr einleuchtenden Schluß, daß Theodoros eine Machtübernahme in Konstantinopel ganz konkret plante, daß ihm aber die notwendigen Mittel dafür, also Geld, Soldaten und Schiffe fehlten, und er sich deshalb mit Demetrios verbündete, der sich für ein solches Unternehmen schon seit längerer Zeit um türkische Unterstützung bemühte. Durch die Verbindung der beiden Brüder habe sich die türkische Chance zur Auslösung eines neuen Bürgerkrieges erhöht, und deshalb habe Scholarios mehrfach betont, Theodoros sei gestorben, bevor er ein noch größeres Unheil anrichten konnte. Auch die Verschwörer, die sowohl in Selymbria als auch in Konstantinopel aktiv werden wollten, mußten damit auf ihre Pläne verzichten.<sup>26</sup>

In einem Lemma des PLP hat, soweit ich sehe, Hans-Veit Beyer dagegen noch eine andere Deutung der Chroniknotiz versucht. Für ihn sind die ἄπιστοι des Textes nicht Verschwörer, die bereit sind, mit den Türken gemeinsame Sache zu machen, sondern offenbar lateinische Konvertiten,<sup>27</sup> die beim Begräbnis des Despoten in Erscheinung traten. Die Plazierung der Information über sie zwischen Tod und Beisetzung von Theodoros könnte eine solche Annahme durchaus stützen, denn Trauerfeierlichkeiten für bedeutende Personen der Öffentlichkeit waren natürlich selbst ein wichtiges öffentliches Ereignis, an dem sich Sympathien und Antipathien breiterer Kreise der Bevölkerung ablesen lassen und allgemeine Befindlichkeiten sichtbar werden. So hatte die große Beteiligung von Bewohnern der byzantinischen Hauptstadt am Begräbnis eines führenden Mitglieds der Basler Konzils- Delegation 1436 ganz sicherlich belegt, daß durchaus nicht alle Untertanen des Kaisers antilateinisch eingestellt waren und für ein Zusammengehen gegen die Türken nur wenig übrig hatten.<sup>28</sup> Und zur Beisetzung von Kaiser Manuel II. hatte sich

---

"Singurla", die einen weitere Person dieses Kreises in dezidiert türkenfeindliche Bezüge stellt.

<sup>25</sup> Ebd., S. 472.

<sup>26</sup> E. Trapp, *Τὰ τελευταία χρόνια τοῦ Θεοδώρου Β Παλαιολόγου*. Βυζαντινά 13, 1985, S. 959–964.

<sup>27</sup> PLP 11, 26901.

<sup>28</sup> Vgl. Kolditz, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil, S. 130.

seinerzeit voller Trauer eine so große Menschenmenge versammelt, wie sie dem Höfling und Historiker Georgios Sphrantzes zufolge einmalig gewesen ist.<sup>29</sup> Zur Beerdigung seines Sohnes Johannes VIII., der am 31.10. 1448 starb, dagegen *non ne furono Greci*, wie beim venezianischen Chronisten Stefano Magno zu erfahren ist.<sup>30</sup>

Zurück zu der Chroniknotiz von 1446: Ein weiteres Argument Beyers für seine Argumentation ist die gesicherte Information, daß der im Text genannte Theophilos Palaiologos ein lateinischer Konvertit war und zusammen mit Kaiser Konstantin XI. auf den Mauern der Hauptstadt am 29.5.1453 ums Leben kam.<sup>31</sup> Bei einer etwas anderen Interpunktion könnte aber auch der in der Namenreihe notierte Skantzileres ein zum römischen Glauben übergetretener Grieche gewesen sein, nämlich Frangulios Servopulos, der vor 1448 als *kantzelarios* des Bailo Marco Quirini in Konstantinopel tätig war, dann in gleicher Funktion zu Kaiser Konstantin IX. überwechselte und zugleich zum *katholikos krites* avancierte. Nach dem Fall von Konstantinopel ist er dann lange Zeit als eine Art Haushofmeister bei Anna Notaras in Venedig tätig und unternahm in dieser Zeit auch eine Pilgerreise nach Loreto.<sup>32</sup> Er könnte also schon 1446 in seiner Funktion so stadtbekannt gewesen sein, daß sich die Nennung seines exakten Namens ähnlich wie bei dem Diermeneutes Lukas Notaras erübrigte. Und das gleiche ist vielleicht auch noch der Fall bei dem *krites* Katadokeinos Katablatas, Objekt einer Invektive des Johannes Argyropulos, der nach 1402 in Thessalonike als Sekretär von zwei Richtern arbeitete und nach 1430 in der Hauptstadt als Velumsrichter durch aufgeputztes Paradiere über die *mese* und durch andere Straßen zu einer stadtbekanntesten Person wurde und alles tat, um auch beim Kaiser und am Hofe zu Einfluß

---

<sup>29</sup> Georgios Sphrantzes, *Memorii*, ed. V. Grecu. Bukarest 1966, XIV/1, S. 18.

<sup>30</sup> N. Jorga, *Notes et extraits IV. Revue de l'Orient latin VIII, 1900–1901*, S. 43, Anm. 1. Und einer anderen venezianischen Chronik zufolge wurde er nachlateinischem Ritus begraben, vgl. I. Djurić, *Сумрак Византије*. Belgrad 1984, S. 422 u. Anm. 259.

<sup>31</sup> Vgl. PLP 21466.

<sup>32</sup> Vgl. K.-P. Matschke, *Personengeschichte, Familiengeschichte, Sozialgeschichte: Die Notaras im späten Byzanz*. In: *Oriente e Occidente tra Medioevo ed Età Moderna*. Studi in onore di Geo Pistarino, a cura di L. Baletto, Aquil Terme 1997, II, S. 787-812; 809. Er könnte in kaiserlichen Diensten damit der direkte Nachfolger von Georgios Scholarios gewesen sein, der 1447 von seinen politischen Funktionen zurückgetreten ist, vgl. Blanchet, *Georgios-Gennadios Scholarios*, S. 415.

zu kommen.<sup>33</sup> Das Problem seiner Zuordnung zu der in der Chronik notierten Personengruppe besteht allerdings darin, daß von einer Konversion nichts bekannt ist. Wenn ich ihn trotzdem in diesem Zusammenhang nenne, dann deshalb, weil er nach der türkischen Besetzung seiner Heimatstadt Serrhai in den militärischen Dienst der Eroberer trat,<sup>34</sup> aber als "simple fantassin" anders als die Janitscharen wohl eher nicht zur Annahme des Islam gezwungen wurde<sup>35</sup> und nach 1402 wie viele andere desertieren konnte. Eine erneute türkische Gefangenschaft musste für ihn, wenn auch nicht als Apostat, so doch als Deserteur lebensgefährlich sein und könnte ihn deshalb auch veranlassen haben, später zum römischen Glauben überzutreten bzw. engen Kontakt zu den Lateinern zu suchen. Gestützt werden könnte diese Hypothese auch damit, daß aus seiner Feder eine kurze Gedenkschrift für den Kaiser Johannes VIII. erhalten ist, in der die Qualitäten des Verstorbenen und seine politischen Erfolge nach Meinung der beiden Herausgeber Canivet/Oikonomides zweifellos überhöht sind, indem bezeichnenderweise ganz besonders seine Kämpfe gegen die Barbaren, die Feinde seiner Person und seiner Stadt, und die Nachsicht gegenüber den Aktivitäten seiner Brüder herausgestellt werden, die ihm die Herrschaft streitig machten und offen und verdeckt mit den gottlosen Barbaren kooperierten und Aufstände auszulösen suchten.<sup>36</sup> Und den gleichen Geist atmet auch eine Adresse an Konstantin XI. mit Glückwünschen zur Übernahme der Kaisermacht, verbunden mit großen Hoffnungen, die er für die *politika pragmata* von ihm erwartet.<sup>37</sup>

Es stellt sich also die Frage: War das, was die Kurzchronik notiert, eine primär politische Verschwörung von Personen, die die Machtambitionen der Despoten Theodoros und Demetrios unterstützten und gegebenenfalls bereit waren, sich an einem militärisches Zusammengehen mit den Türken zu beteiligen, oder war es eine eher religiöse Demonstration speziell von Leuten griechischer Herkunft, die zu irgend einem Zeitpunkt zur Westkirche übergetreten waren, und in weiterem Sinne auch von dezidierten Unionisten und von *homines ingrati* der Türken, wenn nicht sogar von muslimischen Apostaten, für die die türkische Karte nicht in Frage kam? Der vom Notiz-

---

<sup>33</sup> Jean Argyropoulos, La comédie de Katablattas: invective byzantine du XVe s. ed. P. Canivet – N. Oikonomidès. *Δίπτυχα* 3, 1982-83, S. 5-97; 53, 59, 61 u.a.

<sup>34</sup> Ebd., S. 37.

<sup>35</sup> So die Herausgeber in ihrer Einleitung, S. 10 f.

<sup>36</sup> Ebd., Appendice, S. 85 f.

<sup>37</sup> Ebd., S. 86. Die beiden Texte sind auch ein Beleg dafür, daß Katadoukeinos Anfang 1449 noch lebte und sich seine gesellschaftliche Position als Richter bewahrt hatte, vgl. Einleitung, S. 15.

schreiber verwendete Begriff *apistoi* deckt mit seinen sowohl politischen wie auch religiösen Akzentuierungen sicherlich beide Möglichkeiten ab. Auffällig ist, daß sich diese Gruppierung im Zusammenhang mit dem Tod des Despoten Theodoros formierte bzw. artikulierte. Die verhältnismäßig wenigen Informationen, die wir über ihn besitzen, scheinen zu besagen, daß er auch gegen Ende seines Lebens kein entschiedener Gegner der Kirchenunion war, aber eine Kooperation mit den Türken zur Durchsetzung seiner Ambitionen nicht zu seinen politischen Optionen gehörte. Ganz anders Demetrios: er hatte seit jungen Jahren immer wieder auf die türkische Karte gesetzt, diplomatisch und auch militärisch, und einige Aktionen besonders der 40er Jahre hatten ihn bei der Bevölkerung Konstantinopels erkennbar viele Sympathien gekostet. Seine politischen Aktivitäten und sein allgemeiner Ruf waren auch einer der Gründe dafür, daß die antiunionistische Gruppierung der orthodoxen Kirche bei der Suche nach einem ihr genehmen Kandidaten für eine früher oder später anstehende Kaisernachfolge auch ihn ins Auge fasste, aber eher skeptisch und kritisch blieb. Trotzdem wurde der Leiter der *Hiera Synaxis*, Georgios Scholarios, nach dem nur wenige Monate späteren Ableben des Kaisers bezichtigt, die Thronfolge des Despoten Demetrios zu betreiben,<sup>38</sup> und es ist gut denkbar, daß ein entsprechender Verdacht in der Hauptstadt schon vorher kursierte. Gut möglich und sogar sehr wahrscheinlich könnte es deshalb sein, daß die in der Chronik notierten stadtbekanntesten Personen und viele andere mit ihnen nach dem Tod des Theodoros in Selymbria und angesichts der hektischen Aktivitäten des Demetrios in Konstantinopel mobil machten und die Beerdigungsfeierlichkeiten für seinen Bruder im Pantokrator Kloster der Hauptstadt dann sogar zu öffentlicher Positionierung nutzten. Und nicht ausgeschlossen scheint mir sogar zu sein, daß der relativ konfliktlose Übergang zum Kaisertum Konstantins, die bezeugte Zurückhaltung des Demetrios bei der Entscheidungsfindung und schließlich die schnellen Sympathiebekundungen auch der Antiunionisten für den neuen Herrscher zu den Spätwirkungen dieser Demonstration nur wenige Monate zuvor gehörte.

Das Begräbnis des Despoten Theodoros ist nur ein Teil der Ereignisse, und die Identifizierung verschiedener Teilnehmer bleibt ein unvollständiger Versuch. Was Katadokeinos in seinem kurzen Statement zur Person des verstorbenen Kaisers sagt, lässt sich auch sehr gut mit der Darstellung von Trapp in Einklang bringen: Völlig unproblematisch ist es, in den gottlosen Barbaren genau die *apistoi* der Chroniknotiz zu sehen. Nicht ausgeschlossen ist es aber auch, die römischen Archonten, die gemeinsam mit ihnen offen und ver-

---

<sup>38</sup> Vgl. Blanchet, Georgios-Gennadios Scholarios, S. 419 ff.

steckt Aufstände, Unordnung und Veränderung aller Dinge zu erreichen versuchen, mit den Mitgliedern des Herrscherclans und den hohen Beamten gleichzusetzen, die der anonyme Chroniktext unter den *apistoi* besonders aufzählt. Damit schwächt sich aber auch die Argumentationskette für seine Zuordnung zu den Anhängern der Union ab, ganz abgesehen von den Personen der Chroniknotiz, für die bisher eine Identifizierung nicht einmal versucht werden kann. Die ganze Sache muß also weiterhin offen bleiben. Eindeutig ist jedenfalls die schwere Krise, die im Jahre 1448 das von Kaiser Manuel nach 1402 geschaffene System politischer Herrschaft und Kontrolle erschütterte.

Zunächst schien nach dem Machtantritt des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin XI. Anfang 1449 wieder alles ins rechte Lot zu kommen. Aber der Schein trog, denn die für dieses System grundlegend wichtige Dominanz des Herrschers auch in der Kirche und gegenüber dem Patriarchen befand sich bereits in voller Auflösung. Mit seinem Verzicht auf weltliche Ämter und dem Eintritt in den Mönchstand löste sich Gennadios demonstrativ von seinen politischen Verantwortlichkeiten und machte sichtbar, daß es ihm nur noch um die Reinheit des Glaubens und den Erhalt der orthodoxen Identität des Kirchenvolkes ging. Mit der Flucht des unionistischen Patriarchen Georgios Mammias 1451 ins lateinische Exil wurde er zum "veritable chef religieux de la capitale byzantine",<sup>39</sup> der persönlich zwar keinen Zweifel am Status Konstantins XI. als Kaiser hegte, trotz seines Festhaltens an der Union und seiner fehlenden Krönung durch einen Patriarchen, zugleich aber offenbar entschiedene Kritik an eben diesen Defiziten des Kaisers durch Antunionisten wie Johannes Eugenikos<sup>40</sup> nicht zurückwies und damit in Kauf nahm, daß das in der Krise vor und nach 1402 erworbene Image des erneuerten Kaisertums der Palaiologen unterhöhlt und immanent in Frage gestellt wurde.

Die Sonderstellung des Chefs der Synaxis geriet erst im Verlauf des Jahres 1452 ins Wanken, als sich Kaiser Konstantin angesichts der offenkundigen Vorbereitungen des jungen Sultans Mehmed II. auf den Entscheidungskampf um Konstantinopel gezwungen sah, die 1439 versprochene Kirchenunion ohne Wenn und Aber zu ratifizieren. Der damit beauftragte Kardinal Isidoros nahm nach seiner Ankunft selbst die Organisation der dafür nötigen Verhandlungen in die Hand und erreichte durch separate Gespräche mit Senatoren, Volksvertretern und Klerikern, daß eine Mehrheit

---

<sup>39</sup> Vgl. Blanchet, Georgios-Gennadios Scholarios, S. 427 ff.

<sup>40</sup> Vgl. D. M. Nicol, *The Immortal Emperor. The life and legend of Constantine Palaiologos, last Emperor of the Romans*. Cambridge 1992, S. 41 f., und S. 37 f.

der Griechen auf den Unionskurs umschwenkte und am 12. Dezember in der Hagia Sophia mit einer feierlichen Messe in Anwesenheit des Kaisers durch Kommemorations des Papstes und des exilierten Patriarchen und Verlesung der Unionsdekrete die Kircheneinheit in Kraft gesetzt wurde.<sup>41</sup>

Auf die dramatischen Ereignisse der folgenden Monate bis zum 29. Mai 1453, die weiteren Kämpfe der alles andere als geschlossenen Unionspartei mit den schwer getroffenen, aber durchaus nicht völlig geschlagenen Unionsgegnern und dem weiterhin an ihrer Spitze stehenden und vom Charsianites-Kloster aus mit schriftlichen Aushängen an seiner Zelle und Ansprachen im Klosterhof um die Positionierung und Aktivierung verwirrt und unentschlüsselter Gläubiger bemühten Mönch Gennadios<sup>42</sup> kann hier nicht näher eingegangen werden. Erwähnen möchte ich nur eine Geschichte, die für das hier im Mittelpunkt stehende Problem spätbyzantinischer Öffentlichkeit besonders interessante Details liefert und spezielle Akzente setzt. Mitgeteilt wird sie von Leonard von Chios, dem Erzbischof von Lesbos erst nach dem Fall von Konstantinopel in einer noch immer nicht veröffentlichten Streitschrift, in der es in direkter Anrede heißt: „In deinen Bemühungen folgst du einer ungebildeten Menge (*turba indocta*). Du hast Gefallen am unanständigen Verhalten deiner Leute, die sich dem Papst widersetzen, bist voll des Lobes für den Hochverräter Thomas Piroplus und seinen collega Johannes Vasilicos, die deine Förderer, eifrige Feinde der Lateiner und Spalter der (Kirchen-) Union sind.“ Und weiter heißt es, ihre gefährlichen Bemühungen seien auch vom Volk von Konstantinopel mit Unwillen aufgenommen worden und hätten jedenfalls, wie der Autor selbst wisse zur Demolierung und Zerstörung ihrer Häuser geführt.<sup>43</sup> Marie-Hélène Blanchet, die diesen Text auch ausführlich analysiert hat und darauf verweist, daß der Autor die Karriere des Scholarios sehr gut kannte, nimmt an, daß dieser klassische Kraftakt empörter Volkskräfte in Byzanz sehr wahrscheinlich nach Februar 1453 erfolgte, weil Basilikos sich als Kaufmann einer anderen lateinischen Quelle zufolge häufig im türkischen Lager aufhielt und deshalb zu diesem Zeitpunkt

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 59 ff. Trotz intensiver Bemühungen vieler Spezialisten existieren noch viele Unklarheiten über den Ablauf dieser Ereignisse und die an ihnen beteiligten Personen und Gruppen.

<sup>42</sup> S. Blanchet, Georgios-Gennadios Scholarios.

<sup>43</sup> K.-P. Matschke, Leonhard von Chios, Gennadios Scholarios und die „collegae“ Thomas Pyropulos und Johannes Basilikos vor, während und nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken. *Byzantinica* 21, 2000, 227-236; 228 u. Anm.6.

vom Kaiser mit der Last (*Pacis onus*) eines letzten Verständigungsversuches bei Sultan Mehmed betraut wurde.<sup>44</sup>

Leonard von Chios weiß von dieser Vermittlungsmission nichts, behauptet aber, daß Basilikos und Piropulos nicht nur Antilateiner waren, sondern daß sie auch die Türken zu feindlichen Machenschaften gegen das Vaterland und die kaiserliche Majestät anstachelten und diese gefährlichen Bemühungen dem Kaiser wohlbekannt waren. Bekannt waren ihm die beiden aber wohl schon aus moreotischer Zeit als Nutzer eines von ihm noch als Despotes bestätigten dörflichen Besitzes in der wichtigen Kontaktzone zu den venezianischen Besitzungen im Süden der Halbinsel, und daraus könnte gefolgert werden, daß sie auch dort schon als Leute seines Vertrauens oder sogar in seinen Diensten gehandelt haben.<sup>45</sup> Auch die Verbindungen zu Georgios Scholarios hatten schon eine längere Geschichte, denn Basilikos war vermutlich sein Schüler und später ein vertrauter Briefpartner, das alles aber in einer Zeit, als Scholarios selbst noch kein entschiedener Gegner einer Kirchenunion war. Thierry Ganchou bezeichnet in einem kürzlich erschienenen Aufsatz den Basilikos als einen aristokratischen Unternehmer und setzt seine Friedensmission nach Adrianopel schon für November 1452 an, denn er hielt sich nachweisbar Ende Januar mit seinem Partner in Pera auf, und er konnte sich durch die geschickte Ausnutzung einer geschäftlichen Verbindung und an sie geknüpfter juristischer Festlegungen sogar einen weiteren Verbleib in der genuesischen Kolonie sichern. Die panische Angst des Volkes der byzantinischen Hauptstadt vor der sich schon abzeichnenden türkischen Belagerung und seine ohnmächtige Wut gegen vermeintliche Verräter konnte sie selbst also nicht, sondern nur ihre Häuser (und Liegenschaften) auf der anderen Seite des Bosporus erreichen. Denkbar scheint mir zu sein, daß der Kaiser mit dieser Sachlage nicht ganz unzufrieden war, denn er benötigte selbst

---

<sup>44</sup> Blanchet, Scholarios, 76 ff. Zu *pacis onus* s. Uberti Pusculi Brixienensis, Constantinopoleos libri IV, ed. A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur III, Leipzig 1857, 54.

<sup>45</sup> Wenn das seinerzeit von S. Lampros publizierte, ohne namentliche Nennung des Ausstellers überlieferte Argyrobull nicht von Konstantin XI., sondern von seinem Bruder Demetrios stammen sollte und erst um 1453 zu datieren ist, wozu die Forschung immer mehr tendiert, vgl. PLP 23920 mit Literatur, dann wäre eine frühe Beziehung zum letzten Kaiser allerdings fraglich, und die ganze Sache könnte sogar einen völlig anderen Sinn bekommen.

dringend Sündenböcke und hielt es deshalb für opportun, sie öffentlicher Raube auszuliefern.<sup>46</sup>

Eine vergleichbare Situation hatte es schon einmal im Jahr 1422 gegeben, als es durch politische Fehlkalkulationen einer Gruppe von jüngeren byzantinischen Politikern um Johannes VIII. zu einer dramatischen Zuspitzung der Beziehungen zu den Türken kam.<sup>47</sup> Von den Geschehnissen im Jahre 1453 unterscheidet sich die Geschichte von 1422 vor allem dadurch, daß nicht ein anonymes Volk agiert, sondern daß es deutlich bestimmte Gruppen in ihren Organisationsformen sind, die handeln. Dazu kommt, daß der der Kollaboration bezichtigte Theologos Korax 1422 nicht nur seinen Besitz, sondern auch sein Leben verliert. Konstantin XI. kann sich selbst durch die Freigabe von zwei wirtschaftlich und politisch sehr aktiven und dadurch auch in der Öffentlichkeit bekannten Personen an den Volkszorn vielleicht auch seinen letzten großen diplomatischen Erfolg befördern, denn das Volk, das sich im Dezember 1453 für die Kirchenunion entscheidet, könnte durchaus dem Volk nahe sein, das sich an den Häusern der beiden in der byzantinischen Hauptstadt vergriffen hatte oder dazu gerade bereit war. Sein Reich und seine Dynastie konnte er aber damit nicht mehr retten, denn er starb nur wenige Monate später den Heldentod auf den Mauern Konstantinopels im Kampf gegen den Eroberer Mehmed II. Er wurde dadurch im Volksbewusstsein trotz fehlender Krönung zum unsterblichen Kaiser und für die Historiker zu einer Person der Geschichte, die zumindest das ihr mögliche getan hat.

Fassen wir zusammen:

Solange die letzten byzantinischen Kaiser dazu in der Lage waren, haben sie zur Sicherung ihrer nach 1402 neu organisierten Macht ganz besonders verschiedene Formen repräsentativer Öffentlichkeit souverän genutzt, indem sie unterschiedliche Personengruppen besonders bei dem Dauerbrenner Kirchenunion in sie einbanden und indem sie anderen im Volk häufig nur als Gerüchte kursierenden Themen mit potentiell gefährlichem Inhalt entgegenwirkten. Wirklich erschüttert wurde dieses System politischer Herrschaft und Kontrolle wohl nur einmal, nämlich durch die oben ausführlich geschilderten Ereignisse, als 1448 kein eindeutiger Nachfolger für Johannes VIII. zur Verfügung stand und die Weiterführung der bisherigen politischen Leitlinien erst mit der Machtübernahme durch Konstantin XI. gesichert war.

---

<sup>46</sup> Th. Ganchou, *La fraterna societas des Crétois Nikolaos et Geōrgios Pōlos (Polo) entre Constantinople et Moncastro: affaires, dévotion et humanisme. Thesaurismata* 39/40, 2011, S. 111–227; 132 ff.

<sup>47</sup> Das wird im ersten Teil meines Aufsatzes ausführlich dargestellt.

Zur Absicherung ihrer Macht konnten sich die letzten byzantinischen Kaiser aber auch immer noch anderer Formen von Öffentlichkeit bedienen, die eine lange byzantinische Tradition hatten: Wer durch politische Karriere oder gesellschaftliche Position zu einer Person der Öffentlichkeit wurde, lief damit immanent Gefahr, in der Öffentlichkeit stigmatisiert und sogar als Person und mit seinen sachlichen Attributen aus der Öffentlichkeit eliminiert zu werden. Das belegen exemplarisch die Ängste und Erfahrungen des um 1400 am kaiserlichen Hof lebenden und dann in Ungnade gefallenem Autor der sog. Hadesfahrt des Mazaris.<sup>48</sup> Das zeigen sehr detailliert oder zumindest ansatzweise die eben beschriebenen Schicksale des Theologos Korax und der *collegae* Basilikos/Pyropulos. Und das belegt nicht zuletzt der Bericht des Kirchenbeamten und Scholarios-Vertrauten Theodoros Agallianos über die Konsequenzen seines entschiedenen Wirkens gegen die Kirchenunion.<sup>49</sup> Angelegt ist diese besonders typische Form von Öffentlichkeit in den spezifischen Gesellschaftsstrukturen von Byzanz.<sup>50</sup> Die Macht der in Byzanz Mächtigen und an der Machtausübung Beteiligten war faktisch unbegrenzt, aber sie war zugleich politisch und rechtlich nicht wirklich abgesichert, anders ausgedrückt: Byzanz war und blieb eine absolute Monarchie, ein byzantinischer Feudalismus hatte dagegen kaum eine Chance.

Die Vielseitigkeit und Intensität von Öffentlichkeit und öffentlichem Geschehen in der frühen Paläiologenzeit wird nach dem Ende des Bürgerkrieges in der Mitte des 14. Jh. nicht mehr erreicht. Unter den frühen Paläiologenkaisern machte Volk nicht nur durch Meinungsäußerungen zu verschiedenen politischen, militärischen und religiösen Entscheidungen der politischen und kirchlichen Entscheidungsträger auf sich aufmerksam, es suchte mit Hilfe unterschiedlicher Organisationsformen sogar direkten Einfluß auf sie zu bekommen, und Kaiser und Patriarchen mussten nicht geringe Mühe aufbringen, damit das Volk ihnen diese Entscheidungen überließ und wieder zu seinen *pragmata* zurückkehrte. Diese Entwicklung war getragen von einer

---

<sup>48</sup> Mazaris' Journey to Hades, ed. L. Westerink u.a. (Seminar Classics 609). Buffalo 1975, 40.

<sup>49</sup> Blanchet, Scholarios, 409 und Anm.16. Auch hier ist die Rede von Unverschämtheiten und Verbannungen, von Häuserzerstörungen durch das Volk, die ihn und seine Gesinnungsgenossen trafen. Schriftlich festgehalten wurde das von Agallianos wohl erst nach 1453, da er aber schon 1440 ff. durch den unionistischen Patriarchen Metrophanes von seinem Kirchenamt suspendiert wurde und zeitweilig außerhalb der Hauptstadt leben musste, ist anzunehmen, daß schon Erfahrungen aus dieser Zeit in seinen Bericht eingegangen sind.

<sup>50</sup> Vgl. Matschke, Die spätbyzantinische Öffentlichkeit, 193 ff.

dynamischen Mittelschicht, und sie kulminierte und endete mit dem Bürgerkrieg zwischen 1341 und 1354 und der Zelotenbewegung in Thessalonike und ihrer parteiähnlichen Organisationsform. Da dazu aber noch längst nicht alles gesagt ist, und das, was hier gesagt wurde, vermutlich auch nicht alles richtig ist, will ich dieses große Thema byzantinischer Geschichte abschließend noch einmal aufgreifen.

К.-П. МАЧКЕ  
Лейпциг

ИМПЕРАТОРСКАЯ ВЛАСТЬ, ЦЕРКОВЬ И НАРОД:  
ФОРМЫ ВЫРАЖЕНИЯ И ХАРАКТЕРИСТИКА  
ВИЗАНТИЙСКОЙ ОБЩЕСТВЕННОЙ АКТИВНОСТИ  
НА ЗАКЛЮЧИТЕЛЬНОМ ЭТАПЕ СУЩЕСТВОВАНИЯ ИМПЕРИИ  
(ПРОДОЛЖЕНИЕ)

В статье поднимается проблема кризиса на закате истории Византии той политической системы, которая сложилась при императоре Мануиле II Палеологе (1391–1425). В качестве фактора нестабильности рассматривается всплеск общественной активности вокруг проблемы церковной унии с латинским Западом. Антиуниатская оппозиция, не проявившая себя на первых порах после Флорентийского собора 1439 г., постепенно вышла из-под контроля и заявила о себе в присущих Византии формах выражения общественного мнения. Пиком кризиса можно считать события 1448 г., когда борьба униатов и антиуниатов после смерти Иоанна VIII (1425–1448) едва не вылилась в династический заговор. Приход к власти Константина XI Палеолога (1448–1453) временно стабилизировал систему, но не спас ее, так как император уже не контролировал общественные настроения и церковь.